



# Einspruch!

4. Auflage

erweitert und überarbeitet

KRITISCHE GEDANKEN ZU BOLOGNA, HARMOS UND LEHRPLAN 21

ANITA FETZ // MARKUS WALDVOGEL // WALTER HERZOG // ROLAND REICHENBACH // SIMONE PFENNINGER // GEORG GEIGER // ANTON HÜGLI // ROLAND STARK // DANIEL GOEPFERT // RUDOLF KÜNZLI // CARL BOSSARD // LARS BURGUNDER // U.V.A



merksamkeit der Kinder zu gewinnen. Sie wollen, dass die Kinder das lernen, was Erwachsene wichtig finden! Sie überlassen Kinder nicht sich selbst, sondern fordern etwas ein. Ob die Kinder es aufnehmen, hängt von der Persönlichkeit, dem Einsatzwillen, dem didaktischen Geschick und der Überzeugungskraft des Erwachsenen ab. Kinder und Jugendlichen lernen den Erwachsenen zuliebe, sie lassen sich von ihnen inspirieren und

motivieren sich für Themen einzusetzen, die nicht auf ihrer persönlichen Agenda stehen.

Damit dies gelingt, muss sich die Lehrperson als Persönlichkeit walten. Dazu braucht es Frontalunterricht, didaktische und pädagogische Freiheiten und ein Kontext, der die Beziehungsaufnahme ermöglicht. Kinder wollen sich von Lehrpersonen prägen, irritieren und inspirieren lassen. Die Idee, über die

Entwicklung von Kompetenzen die Kinder selbständig an die wesentlichen Themen heranzuführen, geht am Kern des Unterrichts vorbei. Kompetenzen entwickeln sie selber, doch vor allem über Themen, die nicht von der Schule gesetzt werden: Fussball, Sport, Gamen, Fun, Intrigenspiele und Klatsch. In der Schule können die Alten ihr Wissen und Können weitergeben, bevor sie abtreten und den Jungen weichen müssen.

# JE FRÜHER DESTO BESSER? EIN MYTHOS AUF ABWEGEN

## Das Rätsel um „je früher desto besser“

Die Frage des idealen Alters, in dem in der Schule mit dem Fremdsprachenlernen begonnen werden soll, beschäftigt die europäische Sprachpolitik schon seit der Zeit des Römischen Reichs, als sich Quintilian in seiner einflussreichen *Institutio oratoria* (95 n. Chr.) positiv über den frühkindlichen Spracherwerb äusserte. Wenn es auch für viele intuitiv auf den ersten Blick klar sein mag, dass jüngere Kinder in Bezug auf den Spracherwerb im Vorteil sind, sieht die von der Wissenschaft beschriebene Realität etwas komplizierter aus. Während beim natürlichen Spracherwerb in der Zielkultur (oder in einem Immersionskontext zu Hause) Kinder und Jugendliche die besseren Voraussetzungen haben, ein weit fortgeschrittenes zweitsprachliches Niveau zu erreichen, ist dies für Erwachsene schwieriger (jedoch bei weitem nicht unmöglich, siehe z. B. Kinsella & Singleton, 2014). Im Gegensatz zum Zweitspracherwerb im natürlichen Kontext gibt es in Europa mittlerweile unzählige grossangelegte empirische Studien in Ländern mit den unterschiedlichsten Bildungsprogrammen, wie Berthele & Lambelet (2014) zeigen. Erstaunlicherweise zeichnen alle diese Untersuchungen ein Bild, in dem der frühe Fremdspra-



by DR. SIMONE E. PFENNINGER

Englisches Seminar  
Universität Zürich  
Plattenstr. 47, 8032 Zurich  
Tel. +41 44 634 35 25  
simone.pfenniger@es.uzh.ch

chenunterricht wie er bisher praktiziert wird nur relativ wenig Vorteile bringt. Dies gilt sowohl für die Lerngeschwindigkeit wie auch das letztlich am Ende der obligatorischen Schulzeit erreichte Niveau der erworbenen Sprachkompetenz. Die Häufigkeit, Beständigkeit und Verbreitung dieser Erkenntnisse belegen, dass es sich dabei um kein transitorisches Phänomen handelt. Es ist hier jedoch anzumerken, dass es für Spracherwerbsforschende grundsätzlich sehr schwierig ist, den Einfluss des Altersfaktors isoliert zu bewerten.

## Zürcher Forschung

Zwischen 2009 und 2015 habe ich am Englischen Seminar der Universität Zürich in einer Langzeitstudie mit insgesamt 400 Zürcher Gymnasiastinnen und Gymnasiasten (Frühhilfende sowie Spätlernde in regulären sowie immersiven Schulkontexten, aber unter gleichen Rahmenbedingungen) über einen Zeitraum von sechs Jahren untersucht, inwiefern das Alter zu Lernbeginn von Englisch sowie viele andere affektive, soziale und linguistische Faktoren die Entwicklung von Englischkenntnissen beeinflussen (für eine Publikationsliste siehe <http://www.es.uzh.ch/aboutus/team/spfennin.html>). Die Hauptforschungsfrage war nicht nur, ob die Vorteile

von frühem Englischunterricht so gross sind, dass sie in späteren Jahren nicht mehr wettgemacht werden können, sondern v.a. auch, wie wir den bestehenden frühen Fremdsprachenunterricht optimieren können. Die Ergebnisse einer Reihe von Tests, die Sprachfluss, Komplexität und Genauigkeit der Zweitsprache sowie lernspezifische Faktoren erfassten, decken sich im Allgemeinen mit den Befunden anderer europäischer Studien: Das Alter zu Lernbeginn der Fremdsprache ist ein –kurzlebiger – Prädiktor des Lernerfolgs, aber bei weitem nicht der einzige oder wichtigste. Es hat sich zum Beispiel gezeigt, dass Faktoren wie Intensität und Variation des Unterrichts auf der Oberstufe (z.B. im sogenannten partiellen „Immersionunterricht“, also Fachunterricht in einer Fremdsprache), Les- und Schreibfähigkeiten in der Erstsprache, kontextuelle Faktoren (Lehrperson, Unterrichtsmethodik, Klassengrösse und -zusammenstellung), sowie Motivation und Einstellung zur Fremdsprache stärker ins Gewicht fallen als das Alter zu Beginn des Spracherwerbs. Das Fazit ist, dass es beim Fremdsprachenlernen nicht unbedingt um „je früher desto besser“ geht – so paradox dies für den Laien klingen mag: Manchmal ist ein bisschen später und dafür intensiver besser.

Aus verschiedenen Gründen wurden Gymnasiasten als Probanden für diese Studie gewählt. Wenn man Langzeiteffekte des frühen Fremdsprachenunterrichts messen möchte, muss man ein Schulmodell wählen, wo die Schülerinnen und Schüler möglichst lange die Schule besuchen, was in der Schweiz nur bei den Kantonsschulen der Fall ist. Es ist auch nicht unbedingt ein Nachteil, schulisch Starke zu testen: Wenn man über lange Zeit keine positiven Resultate bei einer hoch motivierten und begabten Gruppe von Lernenden findet, dann ist dies auch ein sehr aussagekräftiges Resultat. Nicht zuletzt ist es natürlich essentiell, die Schweizer Resultate mit solchen von anderen europäischen Ländern vergleichen zu können, wofür sich der Unterricht auf der Sekundarstufe I nicht eignet. Aus wissenschaftlicher Sicht hätte aber das kritische Zeitfenster von wenigen Jahren ab 2010, während dessen sowohl Früh- und Spätlernende gleichzeitig die Oberstufe besuchten, zweifellos auch genutzt werden sollen, um Sekundar- und Realschüler/innen zu testen. Dies wurde leider versäumt.

Das Ziel meiner und ähnlicher Forschung ist nicht – wie oft irrtümlicherweise angenommen – Defizite des frühen Fremdsprachenunterrichts aufzuzeigen und zu betonen. Vielmehr müssen wir uns der Herausfor-

derung bewusst werden, die der frühe Mehrsprachigkeitsansatz mit sich bringt. Eine blosse Reduzierung auf ein entsprechend junges Alter stellt ganz klar eine Überschätzung des Alters als Faktor für erfolgreiches Fremdsprachenlernens dar. Anders ausgedrückt, birgt die Versteifung auf den Altersfaktor als Non-plus-ultra die Gefahr, weitere Ursachen für altersbezogene Unterschiede zu übersehen, die unter Umständen eine viel grössere Rolle beim Fremdsprachenlernen spielen. So z.B. Expositionsdauer und -intensität (Stichwort „Kurzfutter-Konzept“ von nur zwei Wochenstunden pro Fremdsprache auf Primarstufe), zur Verfügung stehende Ressourcen, institutionelle Aspekte (z.B. Übergang von Englisch in der Primarschule zu Englisch auf der Oberstufe, bzw. impliziter vs. expliziter Unterricht) und Unterrichtsqualität (bis jetzt existiert allerdings leider noch wenig Forschung zu den in Primarschulen konkret praktizierten didaktischen Ansätzen).

#### Quo vadis?

Vorsicht ist geboten, wenn Resultate aus der Altersforschung von der Öffentlichkeit interpretiert werden: Erstens spricht sich die Forschung nicht per se gegen den frühen Fremdsprachenunterricht aus, aber die Erwartungen sollten realistisch sein bezüglich der erwünschten Zwei- und Mehrsprachigkeit. Zweitens dürfen Erkenntnisse, die in einem Erwerbskontext (z.B. Migrationskontext) und in Bezug auf eine Sprache (z.B. Englisch) gewonnen wurden, nicht einfach auf einen anderen Kontext (z.B. Schulkontext) oder eine andere Fremdsprache (z.B. Französisch) transferiert werden. Drittens muss ein sachlicher Dialog zwischen Wissenschaftlern, Bildungspolitikern und Lehrpersonen zustande kommen, so dass die Entscheidung über die frühere oder spätere Einführung von einer oder von mehreren Fremdsprachen nicht mehr nur primär bildungspolitischer Natur ist. Ausserdem: so emotional die Debatte der Vor- und Nachteile des früheren oder späteren Beginns des Fremdsprachenunterrichts auch sein mag, instrumentalisierte Empörung verunmöglicht einen sachlichen Diskurs. Schlussendlich gilt es aus Sicht der Spracherwerbsforschung in Anbetracht der bestehenden Ergebnisse vor allem, unabhängig vom Alter bei Erwerbsbeginn den Fremdsprachenunterricht intensiver zu gestalten und Immersionsprogramme zugänglicher zu machen.

Zürich, 25.2.2016

*„Es (das Publikum) scheint vergessen zu wollen, dass es die Aufklärung so mancher wichtigen Punkte dem blossen Widerspruch zu danken hat, und dass die Menschen noch über nichts in der Welt einig seyn würden, wenn sie noch über nichts in der Welt gezankt hätten.“*

*Ephraim Lessing 1769*

# 21 DAS FRÜHSPRACHENKONZEPT

## DAS HABEN DIE POLITIKER BESCHLOSSEN:

In der Schweiz beginnen der Französischunterricht einheitlich ab der 3. Klasse und der Englischunterricht ab der 5. Klasse.

## DAS SAGTEN WISSENSCHAFTLICHE STUDIEN:

„Kinder **lernen situationsbedingt**, nicht nach einem didaktischen Ansatz, nicht in schulähnlichen Kursen.“

Professor R. Dollase (Bielefeld), 2002

„Keine nennenswerte Effekte“

Schlussfolgerung der Studie Krapp und Schiefe, 1976

„Ein absoluter Murks“

Die „ZEIT“, 24. Juni 2009 zur Bilanz des Frühenglisch in Deutschland

„Die Resultate scheinen zu zeigen, dass Englischunterricht gegen Ende der obligatorischen Schulzeit effizienter ist als zu Beginn. Ebenfalls zeichnet sich ab, dass eine Verteilung der Lektionen über längere Zeit (im Kanton Zürich zwei bis drei Lektionen pro Woche während acht Schuljahren) weniger bewirkt als eine kompaktere. Die hohen Erwartungen, die in den frühen schulischen Fremdsprachenunterricht gesetzt werden, scheinen nicht erfüllt werden zu können. **Die Frage ist bloss, wann diese Seifenblase platzen wird.**“

Urs Kalberer, Master of Education der Universität Manchester. Die erwähnte Studie ist Inhalt seiner Dissertation. 17.3.08

Effekt gleich null

„Englisch für Grundschüler galt als pädagogische Antwort auf die Globalisierung. Doch erste Studien zeigen enorme Defizite in der fremdsprachlichen Früherziehung.“

„Spiegel“, 21. Juni 2009

**Die Resultate sind ernüchternd.** Es mache „kaum einen Unterschied, ob Schüler mit vier, sechs, acht, neun oder elf Jahren beginnen“, schreibt Professorin Teresa Navés. Die Language Acquisition Research Group (GRAL; [www.ub.edu/GRAL](http://www.ub.edu/GRAL)), 2003

„Je früher, deso besser“, dies trifft für den Fremdsprachenunterricht an den Primarschulen nicht zu. Die Zürcher Sprachwissenschaftlerin Simone Pfenninger stellt in ihrer Studie fest, dass sowohl bezüglich Leistung als auch Motivation die **Frühlerner den Spätlernern nicht überlegen** sind. Und generell gilt für den Fremdsprachenunterricht: lieber spät und intensiv als lange und halbhatzig.

Studie der Sprachwissenschaftlerin Simone Pfenninger, „Tages-Anzeiger“ 11.12.2014

Fremdsprachenunterricht an der Primarschule **bringt wenig**. Oller und Nagato (1974), Ekstrand (1976) oder Burstall (1976)

## UND SO VIEL KOSTET DER FRÜHFRANZÖSISCHUNTERRICHT DEN KANTON BERN BIS JETZT:

Bislang kam das Projekt den Kanton Bern auf 43 Millionen Franken zu stehen. Als grösster der sieben beteiligten Kantone musste Bern mit 5,3 Millionen Franken schon mehr als die Hälfte der Projektkosten übernehmen. Für die obligatorische Weiterbildung gab der Kanton 20,5 Millionen Franken aus – allerdings ohne die Sprachkompetenz nachher zu testen. Und schliesslich haben die 3. und 4. Klässler zwei Lektionen mehr, was für die Jahre 2011 bis 2014 weitere 17,4 Millionen Franken kostet.

„Bernerzeitung“ 15.9.2012

## HARMONISIERUNG ALS SELDWYLA-SCHERZ!

Die Hälfte der Schweiz beginnt mit Frühfranzösisch, die andere Hälfte der Schweiz mit Frühenglisch. Der Kanton Thurgau will das Frühfranzösisch in die Oberstufe verlegen, der Kanton Glarus will Französisch nur noch als Wahlfach anbieten. Die Westschweiz läuft Amok, der Bundesrat droht, die Politiker schäumen und für die Eltern ist dieser Zustand ein massiver Rückschritt gegenüber der „Vor-HarmoS“-Zeit.

Zusammengestellt von Alain Pichard